



Schwarzlicht

So weit war sie zuvor nie gegangen. Weiter durch das Dickicht der Bäume deren finstere Kronen über ihr prangten und weiter wurde sie getrieben. Ihre einzigen Begleiter das seltsame Lied der Blätter dieser Nacht und die traurigen Namen, die der Wind in die Dunkelheit flüsterter. Nicht ein Blick zurück und doch war sie ohne jede Zukunft in glitzernden Traumwelten. Eine unsagbar schöne junge Frau, aber der Schein trügte. Sie war nie eines jener Mädchen gewesen, das sich wohl fühlte unter schmachthenden Blicken, zwischen gekünsteltem Gelächter und Papas schönen Geschichten groß geworden. Strauchelte, musste langsamer vorgehen von nun an, um nicht mehr so schwer zu stürzen. In ihren Beinen pochte der Schmerz, ob des dornigen Gestrüpps in dem sie sich verfangen hatte, immer wieder und der Gedanke an das unveränderlich Vergangene brannte in ihrem Gesicht mit der salziger Gewissheit: Puppen und Kleider waren genug verschlissen und niemand würde ihm folgen auf diesem Pfad, dem hoffnungslosen Kind.

Kleine, zögernde Schritte, die sie den Weg entlang trugen, wie auf dem Wasser schwankende Schiffchen, das war alles, was sie mit der Zeit noch fühlte. Ihre Welt ein Orkan aus gemischten Gefühlen. Um sie herum kein Stock und kein Stein, nur die Stille. In ihr überschlugen sich die Gedanken und kamen zu keinem Ende, das brauchbar gewesen wäre, während sie weiter vorstieß in das ihr Unbekannte. Um Erlösung.

Fast konnte sie sie riechen, wie sie so den verschlungen Pfad entlang hastete, jene bitterliche Mixtur aus nicht mehr wollen und doch müssen und deren süßen Stachel in ihrem eigenen Fleisch fühlen. Der Schauer von Gruselgeschichten am Kinderbett und die Erwartung das Unverhandelbare verhandeln zu müssen, mit den ersten geliebten Lippen. Salzig quoll sie ihr aus den Poren, diese ängstliche Freude, und tränkte die kühle Luft in Wehmut. Jeder Tropfen ein Indiz für das, was menschlich war an ihr in der alles umfangenden Dunkelheit. Dumpfe Schläge in der Nacht. Trommeln, irgendwo Tiergestammel, letztlich dann der Tod? Sie ängstigte sich so sehr, wollte doch unbedingt, dass einmal alles richtig war, bevor sie starb.

Stunden mussten sie her sein die letzten Lichter mit ihrem herzlichen Schein und kaum erinnerte sie noch der dahingesagten Worte Laslos, der sie, wie jeden Abend, gebeten hatte mit seiner fistelnden Stimme, doch nicht zu gehen und wieder vergebens.

Sie liebte ihren Bruder - natürlich. Man liebte seinen Bruder, wie eine Schwester ihren Bruder eben liebt und so liebte man. Die Wahrheit?

Keine Worte finden und wieder verlieren müssen. Da war etwas, wovor ein Unbehagen niemals verleugnet werden kann, das uns doch packt und hin und her wirft auf dem Meer unserer Leidenschaften, wie ein plötzlicher Sturm auf hoher See. Boote sind wir in seinem Auge und ertragen die Ruhe, bevor es hell wird in unseren Herzen.

Es waren solche seltsamen Momente, die man nie erlebt haben, nah an sich heranziehen und doch verleugnen will: Die entstellten Unfallopfer deren Leiden eine Sensation ist. Stunden als stünde die Zeit, wie Tage an himmelblauen Küsten

ohne auch nur eine Ahnung zu haben was eine Uhr ist. Ob dort Jemand zu Tode kam? Zeitlosigkeit in der Umklammerung starker Arme - egal wie groß die Angst ist, Nichts zu sein. Das Sein und das Nichts, wir irgendwo dazwischen.

Alles nur ein Gemisch von Stimmungen, in dem fragilen Netz unseres Geistes.

Innerste Bedürfnisse vom Licht einer Sonne durchdrungen, wie Spiegelsäle in denen die Akteure Tänzer sind auf den Scherben unserer Sehnsüchte. Mit geschickten Schritten ringen sie um den einen Moment da sein im Auge des Betrachters, der niemals den Tod bedeutet. Das Leben: Die Hoffnung wider alle Hoffnung.

Laslo hatte nicht lange zu leiden. Liebevoll umfassten ihre schlanken Finger seinen Hals, drückten und schoben, genau wie er es mochte. Dieses Ringen mit ihr, der Luft und dem Tod. Es verschaffte ihm eine seltsame Art der Befriedigung. Als fände er erst in diesen Ketten die Freiheit zu atmen.



Schwarzlicht

Langsam zog er ihren Körper weiter auf sich und schon fühlte sie seine fordernden Hände ihren Rock hochschieben. Die Stöße seines Atems an ihrer Haut, erregend. Immer fester spürte sie seine Geilheit an ihrem Schoß, vor der ihr grauste. Immer fester drückte sie einen Hals zu, während sie merkte, wie das Schlafmittel, welches sie ihm ins Abendmahl gerührt hatte, zu wirken begann. Schon wurden seine Bewegungen weniger heftig. Härter, schneller pressten ihre zitternden Finger auf seinen Adamsapfel ein, bis Laslo feststellen musste welch kostbares Gut Luft eigentlich war.

Ein letztes Mal sah er sie an mit dem Dunkel seiner weit aufgerissenen Augen, bevor er seine im Todeskampf verkrampfte Faust sinken ließ, als wollte er selbst im Sterben noch ein Mal über ihren Arm streichen.

Im dumpfen Schein der Lampe spiegelte sich ein Lächeln im einzigen Fenster ihrer Behausung. Sie war zur Frau geworden.

(Wird mit noch einem etwa gleich langen Teil fortgesetzt, Gnade euch armen Lesern :P, naja vielleicht will ja sogar jemand wissen, wie es weiter geht^^)

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!